

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

266 (12.11.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-80255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-80255)

Kraft im Gelände liegenden Bunkern aus angezogen. Es folgte eine Serie neuerer Panzergründerrisse, die von unseren Soldaten „Spargelbeete“ getauft wurden. Sie bestanden aus langen Rippen hintereinander liegender Erdwälle in Zickzackform, in denen sich die angreifenden Panzer fortbewegen sollten. Hinter diesen „Spargelbeeten“ folgte ein tiefer Panzergraben und dann eine Art Stützlinie, die man erst schon vom Weitaufstand kennt, die aber aus gestreuten und unregelmäßig angeordneten Eisenbahnstücken bestand.

Zwischen all diesen Hindernissen waren selbstverständlich viele Minen verlegt. Das ganze Stellungssystem wurde überdacht durch Artillerie und Flak und konnte aus zahlreichen überhöhten und flankierenden zum Teil logar antwortenden Bunkern mit neuartigen Waffen, Maschinengewehr- und Schützenpanzer besetzt werden. Ein Durchbruch dieser Befestigungslinie selbst den Sowjets, nach den schlechten Erfahrungen, die sie mit dem deutschen Soldaten gemacht hatten, unmöglich, sie fühlten sich wieder einmal recht sicher. Auf den Zufahrtsstraßen erwischten wieder Minen und Panzerminen, die abgebrannt und auseinandergerissen wurden und angefaul, verpumpten Flüssigkeiten die Umklebung. Sollte sich in dieser mit allen Schikanen ausgestatteten Stellung dennoch eine Lücke zeigen, in der es den angreifenden Deutschen gelang, einzudringen, dann wollten die Bolschewiken

diese Einbringlinge mit Panzergegenständen wieder herauswerfen. Auch daran hatte man also gedacht und zu diesem Zweck zahlreiche Kampfmittel hinter der Befestigungslinie verlammt und sie teilweise in unterirdischen, meistherbst getarnten Tanklagern oder in dichten, aus der Luft nicht einsehenden Waldstücken untergebracht. Diese Tanklager waren übrigens so eingerichtet, daß die Kampfmittel aus ihnen auch direkt ins Gefecht eingelenkt konnten. Sie sollten, wenn notwendig, plötzlich aufsteigen, einige Schuß abgeben und wieder verschwinden, also innerhalb der Befestigungslinie so eine Art von beweglichen Bunkern darstellen.

Obwohl die angreifenden deutschen Truppen infolge der grundlosen Wege die Moskauer Stellungen nicht umgehen konnten und sie logar an ihrer verfallenen Stelle angriffen, also an der großen Straße Smolensk-Moskau, wo sie bis zu fünfzig Kilometer tief aus einigen der oben geschilderten Befestigungslinien, die hintereinander angelegt waren, bestand, gelang es dem deutschen Soldaten dennoch, sie in wenigen Tagen auseinanderzureißen und zu durchbrechen. Der Kampf fand dabei teilweise auf dem alten Schloßfeld aus dem August 1941 hat, wo auch damals das letztemal vor Moskau verhandelt wurde, dem Vormarsch Napoleons Halt zu geben. Deutsche Verbände haben sich auf dem Schloßfeld unsterblichen Ruhm erworben.

Stalin opfert Sibirier-Reserven

(Fortsetzung von Seite 1)

haben. Warum tue er eigentlich nichts für die Sowjetunion, wenn er jemandem helfen wollte. Wenn die USA wirklich in einen Konflikt mit Japan getrieben würden, so sei der einzige Grund: die Engländer. Senator Clark, ein demokratischer Senator meinte, Churchill verpöndete USA, deshalb seine Hilfe, um zu erlangen, daß die Amerikaner bereit seien, einzugreifen, und Englands Schlachten zu schlagen. Er habe schon immer geglaubt, daß England die USA in den Krieg gegen Japan ziehen würde, die Churchill rede für den Beweis dafür. Das man umgekehrt in Tokio die Drohungen Churchills richtig einschätzen verleiht, bemerken die Pressestimmen. So bezeichnet „Soficial Schimbun“ die Drohungen Churchills als lächerlich, sie würden Japan fast lassen, während „Soficial Schimbun“ von „dem letzten Schmerzensstadium“ des zugrundegedehenden britischen Weltreiches spricht. Das schwache England sei auch im fernsten Osten vollkommen abhängig von den USA, und Churchill wisse, daß die britische Rüstung dort nicht mit der japanischen Stärke zu vergleichen sei.

Im Zuge seiner letzten Reden — Churchill ist besonders kann, wenn England auf Grund der Lage unruhig wird, ein Weltredner — hat Churchill den wiederholten Vorwurf gemacht, die früher von ihm selbst jähm bekannte Vaterpflicht dieses Krieges von sich abzuwälzen. Es soll deshalb an einige feiner Leistungen der Vergangenheit erinnert werden, die den Kriegswillen und die Kriegsgelüste Churchills beweisen. Dem amerikanischen General Wood gegenüber erklärte er: „Das ist ein Kampf um die deutsche und die deutsche Welt.“ Dann erinnern wir an das niederträchtige Wort im Januar 1939: „Wir werden mit Deutschland Krieg führen, viele nette Massaker haben.“

Sinkelfstein schon unterwegs

Das Erpresserspiel zwischen Moskau und London geht weiter

Drahtbericht unseres Vertreters in Bern

Bern, 12. November.

Litwinow-Sinkelfstein hat sich nach anglo-amerikanischen Meldungen aus der Sowjetunion bereits zur Reise auf seinen neuen Vorgesetztenposten in Washington aufgemacht. Die Ernennung dürfte im Kreise der bolschewistischen Machthaber für den Fall, daß sich die Notwendigkeit ergeben sollte, von Washington aus aktiver in das Geschehen eingegriffen, schon länger in Aussicht genommen worden sein. Bereits vor einem Monat ist zum Beispiel die Frau Litwinows, die wiederholt große Schwierigkeiten mit einzelnen bolschewistischen Anhängern gehabt hatte, mit riesigen Kosten und im Kreise bolschewistischer Agenten nach der USA abgereist. Ihre damals erfolgte Abreise wurde mit „Vorwürfen“ begründet, die sie angeblich in den Vereinigten Staaten hatte sollte.

Frau Frau Litwinow ist eine gebürtige Engländerin und mit zahlreichen englischen Plutokratfamilien verknüpft. Sie mußte in den anglo-amerikanischen Verbindungen in der anglo-amerikanischen Welt das Gelände diplomatisch für ihren Mann vorbereiten. Auf seinen Reisen nach Genf durfte Litwinow seine Frau in den zurückliegenden Jahren nie mitnehmen. Sinkelfstein, der aus Erfahrung die Tricks und das Kunststück der anglo-amerikanischen Diplomatie kennt, und den enge persönliche Beziehungen von allem mit den nach links neigenden anglo-amerikanischen Kreisen verknüpfen, wird verhoffentlich von Washington aus die anglo-amerikanische Politik und besonders die sogenannte Hilfspolitik für die Sowjetunion zu vertiefen.

Das mit der Aufforderung Stalins, eine zweite Front zu schaffen, begonnene Erpresserspiel zwischen dem englischen und sowjetischen Verbündeten dürfte mit der Aufnahme der Tätigkeit Sinkelfsteins in Washington in einen neuen Abschnitt treten. Der Verbündeter der Sowjetunion der Sowjetunion „Stalins“ stellt in den schweren Verlusten, die die nationale Autokratie bei ihren Angriffen Ende vergangener Woche über dem deutschen Gebiet erlitt, fest, daß Stalin nicht nur eine Entlastungsoperation zur Luft, sondern eine Entlastungsoperation für ganz allgemein verlangt habe, die die deutsche Herrschaft zwingen würde, mindestens hundert deutsche Divisionen von der Ost-

und in seiner Rede in Manchester im Mai 1938 hat er nach einem Bericht der „New York Times“ die Eintreibung deutscher Lands vorgezogen und Britanien gedrängt, die Hilfe der Sowjets und der kleinen Nationen zu suchen.

Dieser neuerliche Versuch aus einem bösen Gewissen heraus, die Schuld von diesem Kriege auf sich zu weiten, hat seinen Grund: Churchill muß gerade in diesen Wochen der Verhandlungen über Gegenleistungen der Engländer für die USA-Vietierungen aus dem Bacht- und Leibehele erfahren, welche böse Folgen sein Krieg für das Empire hat. Der betretende Minister Allee hat in einer vertraulichen Pressekonferenz sich von den USA verabschiedet, warum vertauscht, erkennt man aus den später von Außenminister Hull gemachten Angaben über die Verhandlungen zwischen Roosevelt und Churchill, die sich mit den britischen Gegenleistungen befassen. Hull teilte, die Londoner Entscheidung steht unmittelbar bevor. Nun erkennt man den wahren Grund der Reise Allees nach Washington, wobei die Teilnahme an der Theatervorstellung des loeanannten internationalen Arbeitsamtes nur eine Tarnung war. Allee sollte um die Verabschiedung der britischen Gegenleistungen betteln, und Churchill habe mit seiner letzten Rede und seinem Appell an die Hilfe des USA-Präsidenten das gleiche bezweckt. Churchill, der durch seinen Krieg England in die tiefste Notlage geführt hat, sucht jetzt das Herz des Schloß Roosevelt zu erweichen. Es wird ihm sicher werden müssen, er wird einwilligen müssen, daß die USA, alle britischen Schimpfereien nach Kriegsende beenden können, daß England auf alle Vorkursfälle im Empire verzichtet und desolaten USA, an seinen bisherigen Monopolen in Kaufschiff, Zinn, und anderen wichtigen Rohstoffen befreit.

Enttäuschung in Washington

Neu York, 11. November.

Die knappe Mehrheit der Senats-Mitglieder über die Verrückung des Neutralitätsgesetzes, bei der, wie jetzt endlich feststeht, 50 Senatoren dafür und 37 Senatoren gegen die Vorlage stimmten, während sich, wie bereits gemeldet, acht der Stimme enthielten, hat in Regierungskreisen Washingtons sehr enttäuscht. Die Regierung hätte erhofft, daß ein großer Teil der Oppositionssensoren umschwenkt wäre. Roosevelt habe vorzusehen, durch eine überwältigende Stimmenmehrheit eine nationale Einigkeit vorzubringen und besonders London und Moskau hart zu beeindrucken. Wie Associated Press meldet, habe vor der Abstimmung Senator Smith gewünscht, daß sie geheim stattfinden sollte. Dann würden, wie er erklärte, noch nicht zehn Stimmen für die Verrückung des Neutralitätsgesetzes sein.

Der 72. Geburtstag Victor Emmanuel III. ist in Rom in ganz Italien von Volk und Wehrmacht in schillernder und würdiger, der Kriegszeit entsprechender Form begangen worden.

Der portugiesische Ministerpräsident Dr. Salazar besuchte in Begleitung des Ministers für öffentliche Bauten, Zaire Pacheco, die Ausstellung „Neue deutsche Kunst“.

Nach einer von der schwedischen Presse hart beachteten Meldung der Telegraphenagentur „AT“ ist das vierjährige schwedische Völkerfest „Vallbygd“ nach wüstenhellen und bezaubernden Wäldern als Pfingstfest der schwedischen Völkervereinigungen wieder in Dienst gestellt worden.

Weiter gegen Sewastopol und Kerisch

Starke Zelle einer Sowjetdivision in Nordkarlien vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Auf der Krim sind die deutschen und rumänischen Truppen in weiterem Vordringen gegen Sewastopol und Kerisch. Beide Häfen wurden mit guter Wirkung von der Luftwaffe bombardiert.

Räume um Moskau erlitt der Feind durch Luftangriffe erhebliche Verluste an Menschen und Material. Militärische Anlagen in der sowjetischen Hauptstadt wurden mit Bomben belegt.

In Nordkarlien haben deutsche und finnische Truppen unter schwierigen Kampf- und Geländeverhältnissen starke Teile einer feindlichen Division vernichtet. Hierbei wurden 700 Feinde in Kampf genommen, 100 Gefangene gemacht, vier Panzerwagen, 30 Geschütze, über 100 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes betragen ein Mehrfaches der Geiselnahme.

Vor der britischen Südküste erzielten Kampfflugzeuge bei Tage Bombentreffer auf drei größeren Frachtern. Die Schiffe wurden so schwer beschädigt, daß ihrem Verbleib zu rechnen ist. Schwere Verluste erlitten ein Hochseeschnelboot von 1000 Tonnern und ein Torpedoboot.

In Nordafrika erlitten deutsche Kampfflugzeuge einen beträchtlichen Verlust an Maschinen. Der Feind floh nicht in das Reichsgebiet ein.

Gleichmäßig dröhnt der Klang der Motoren. Die Maschinen stehen über der Wolkenbahn. Über der Nacht sein, die sich wie ein Schloß ins Land hineinzieht. In diesem Schloß sind die Geister und Stadt. — Dann ist's soweit. Da greift vor der ersten Maschine ein Lichtstrahl in den Sternenhimmel über die Wolken. Anscheinend kommt er durch ein Wolkenloch. Richtig, dort ist das „Loch von Dien“ und gibt den Blick frei auf einen Teil der Panzeranlagen und des Panzerfelds von Sewastopol. Schwenkhaft sind Eisenkämme und Häufelblöcke zu erkennen. Immer mehr Lichtarme greifen nach diesem Wolkenloch und suchen. Die Flak richtet sich mit ihrem Feuer nach dem Scheinwerfer, aber ein Flugzeugführer nach dem anderen weiß seine Maschine aus Ziel zu bringen, so daß die Bombenfliegen ihre schweren Broden dort hinlegen können, wo sie hin sollen. Worin diese Broden fallen, da wächst abnehmend kein Gras mehr. Auf dem Feldflughafen landen sie nacheinander wieder, die „Luzie“, die „Martha“ ... alle zusammen. Das war nach Wochen härtester Kämpfe über dem Schwarzen Meer nach vielen Tiefangriffen auf sowjetische Transporter mal wieder ein Schlag gegen den Kriegsbahnen der Bolschewiken, der durch seine Lage auf der Krim nach Süden nachrückender Kräfte zum Torwächter für das östliche Schwarze Meer geworden ist. Mit der Krim wird auch die Stellung Sewastopol fallen. Die Bomben der Luftwaffe sind ein Beitrag zum letzten Schlag gegen dieses feindliche Bollwerk.

Bomben auf Sewastopol

Von Kriegsberichterstatter Oskar Kömmerer

Stark haben die Maschinen unserer Streitkräfte gegen die sowjetische Schwarzmeer-Flotte gekämpft, gegen die Transporter, Tanker und Handelschiffe. Die Schiffe im Schwarzen Meer ist noch nicht zu Ende, aber daneben tritt zur Zeit eine weitere Aufgabe: Die Unterhaltung des Seetransportes im Schwarzen Meer, um die Eroberung der letzten Widerstandszentren des Feindes auf der Krim. Heute heißt der Einsatzbefehl: Bomben auf Sewastopol. Schwere Bomben auf Hafenanlagen und militärische Ziele.

Nach Mitternacht rollen die Maschinen zum Start. Als erste die „Luzie-Paula“, dann die „Martha-Paula“ und die „Emil-Paula“. Die ersten Flugzeuge auf Flugzeugen. Bei wüstenhellen Nachthimmel geht es auf Schwarzmeer hinaus. Schon lange, bevor die Kräfte der Kräfte erreicht ist, bezieht sich der Himmel. Immer höher steigt die Wolkenfront, die Kräfte selbst aber liegt wie unter einer Schicht von Wolke. In diesen Wolken können die Geschütze — ein schwächerer Trost für Stadt und Hafen von Sewastopol.

Britische Verluste über Tarent

Rom, 11. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In der vergangenen Nacht wurden britische Flugzeuge erneut Bomben auf Tarent und Neapel. Es entstand einiger Schaden. Unter der Zivilbevölkerung gab es keine Opfer. Die Bombenabwurf Höhe zwei Flugzeuge, eines in Neapel und eines in Brindisi, ab. Die Zahl der Opfer des ersten Angriffs auf Brindisi erhöht sich nun auf 38 auf 98. Vermuteten Kräfte auf 102. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen.

In Nordafrika wurden an der Tobruk-Front Angriffsversuche des Feindes auf einige Stellungen erfolgreich vereitelt. Der Feind wurde zum Rückzug gezwungen und erlitt beträchtliche Verluste an Taten und Gefangenen. Schwere Flugzeugverluste. Bomben wurden zur Abschreckung auf die Stellungen und zur Verursachung von Schäden an Wohnhäusern und vier Dörfern unter der arabischen Bevölkerung zur Folge.

In Ostafrika wurden erneute Angriffe auf unsere Stellungen von Culquabert zurückgewiesen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen und führte vor unseren Stellungen ab.

„Die Reichsmark bleibt stabil“

Zunt auf einem Betriebsappell der Deutschen Reichsbank

Berlin, 12. November.

Auf einem Betriebsappell der Deutschen Reichsbank sprach Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Zunt. Wenn der Führer die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank in eine Hand gelegt hat, so hat er damit, wie der Redner ausführte, zum Ausdruck gebracht, daß die Wirtschaftspolitik und die Geldpolitik eine Einheit darstellen, und daß eine gesunde und starke Wirtschaft die Voraussetzung für eine gesunde und starke Wirtschaft ist. Die Voraussetzung für eine gute und stabile Währung ist.

Die Lenkung des Geld-, Kredit- und Kapitalstromes, so führte der Minister weiter aus, ist in der autoritär geführten Wirtschaft notwendig, besonders im Krieges, wo besondere Geldprobleme aus der Tatsache heraus entstehen, daß der umlaufenden Geldmenge eine verringerte Menge von Konsumgütern gegenübersteht und daß auf diese Weise freigelegte Geld möglichst weitgehend erfaßt und der Kriegsinflation entgegenzuwirken werden muß. Über dieses Geld wird nach Kriegsende besprochen werden, wenn wir wieder volle Kaufkraft haben, denn wir werden es mit Gütern zurückbezahlen können, die uns reichlich und billig aus den neu gewonnenen Rohstoffgebieten aufziehen werden.

Unser Geld ist soviel wert, wie unsere Arbeit wert ist. Der Geldwert drückt den Wert des Sozialproduktes aus. Also ist unsere Währung eine soziale Währung. Der Staat bestimmt durch Preis und Lohn den Wert unserer Arbeit. Die Preis- und Lohnpolitik ist also Sozialpolitik im höchsten Sinne. Da das Geld den Entgelt für die Leistung, also für die Arbeit darstellt, weil sein Wert ebenfalls vom Staat bestimmt, also ist auch die Geldpolitik Sozialpolitik.

Wenn mehr Geld als Güter vorhanden ist, muß entweder das Geld verringert, der Geldwert erhöht werden, was zu sozialen Härten und zur Produktionsbeschränkung führt (und das lehnen wir ab), oder es müssen zusätzliche Güter ins Land gebracht werden, und zwar billige Güter. Dann bleibt der Geldwert unverändert und der Lebensstandard kann gehalten oder gar erhöht werden. Bis zur Erreichung eines solchen Zustandes kann man ohne Schaden die Kaufkraft des Geldes senken, auf Eis legen (was wir jetzt tun). Aber schließlich ist die Währungsfrage immer eine Vertrauensfrage. Nicht Gold und Devisen oder das Wechselportefeuille garantieren letztlich die Sicherheit der Währung, sondern die innere und äußere Kraft des Staates. Und allein diese Entschlossenheit läßt im deutschen Volk nicht den geringsten Zweifel an der Stabilität der Währung

aufkommen. Die Reichsmark ist stabil geblieben, und sie wird auch weiterhin stabil bleiben und nach freigelegter Beendigung des Krieges erst recht!

Zwei Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 11. November.

Im Kampf gegen die Sowjetunion sind Ritterkreuzträger, Major Kurt Böttcher, Abteilungscommandeur in einem Artillerieregiment, den Heldentod.

Beim Vormarsch seiner Abteilung wurde eine Batterie in einem dichten Waldgelände überraschend von den Sowjets angegriffen. Böttcher, in seinem Fahrzeug stehend, gab Major Böttcher seine Befehle, bis ihm eine feindliche Kugel traf und seiner verletzete. Wenige Stunden später starb er auf dem Hauptverbandspokal.

Leutnant Hans Hahn, der am 9. Juli dieses Jahres mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, ist von einem Feindflugzeug nicht zurückgekehrt.

Mit ihm hat ein Flieger den Soldatentod gefunden, der seine Angriffe stets mit hohem taktischen Verständnis und einem unerhörten Schmelz anlebte. Durch persönlichen Mut und zähe Ausdauer hat er im Einsatz jeder Waffe nicht nur besondere Leistungen, sondern bahnbrechende Erfolge erzielt.

Gedenktunde in Langemark

Langemark, 12. November.

In einer stillen, würdigen Gedenktunde versammelten sich am 10. November, dem Jahrestage des Sturmes auf Langemark, Vorkämpfer der deutschen Wehrmacht, der Reichsbannerführung und der Reichsjugendbewegung vor dem Übergang deutscher Kämpfer deutscher Jugend künftigen Ehrenmal. Es war keine laute Feier, es war ein stillstimmiges, erhebendes Gedenken der Helden, die, mit dem Deutschen Land auf den Lippen und dem Glauben an einen Sieg im Herzen, in den Novembertagen des Jahres 1918 dem Feinde entgegengetreten und für das Vaterland ihr Höchstes gaben, ihr Leben.

Preis und Reichsleiter des Reichsbannerführers, Reichsbannerführer Hans Koch, Hauptgeschäftsführer des Reichsbannerführers, beide in einem Zug mit dem Reichsbannerführer Nr. 21 für alle Ausgaben.

Pioniere vor der Panzerspitze

Brückenkampf im Donezetal - Flußübergang wird Totenbahn für Bolschewisten

Es geht um die beiden Donez-Brücken. Sie müssen in unsere Hand - und wenn es die schwersten Kämpfe kostet. Ein Spähtrupps meldet: „Doch vor der Brücke umhüllt von Bedenklichen. Von Dächern und aus Kellerlöchern wird geschossen. Feindliche Flugblätter durch den Luft fliegen. Eisenbahnbrücke wahrscheinlich zur Sprengung vorbereitet.“

Zwei Kommandos hat der Spähtrupps mitgebracht. Der bolschewistische Kommando, der die Kameraden aus dem Hinterhalt angriff, hat seinen Lohn erhalten.

Jetzt werden zwei Stoßtrupps geschickt. Der eine soll im Morgengrauen das Dorf anrollen. Der zweite muß unter allen Umständen verhindern, daß die Straßenbrücke gesprengt wird. Deshalb sind die Artillerie mit, die Munitionsfabrik unter Feuer zu nehmen. Dort sind schwere Feindtrübe zusammengezogen, um hier und Ort zu verteidigen.

Nur kurze Zeit dauert dieser Feuerkampf. Schon geht eine Stichlampe nach der anderen hoch. Ringsumher ein weites Flammenmeer. Gewässern Rauchwolken und schwere Detonationen. Kilometerweit sind die Erschütterungen zu spüren.

„Na, das muß ja wie in der Hölle sein“, sagen die Pioniere. „Jetzt fliegen über die Sowjets mit einer Munitionsfabrik in die Luft!“

Wir aber haben keine Zeit, weiter über das Schicksal der Bolschewisten nachzudenken. Die Aufgabe eilt. Der Feind scheint von unserer Absicht, das Dorf im Handstreich zu nehmen, Wind bekommen zu haben. Seine Artillerie schießt Sprengfeuer. Brandminen legt in die Gassen des Dorfes. Überall brennt es wie toll. In diesen Augenblick muß der Pionierstoßtrupps.

Die ersten Handgranaten fallen. Handgranaten landen in jene Gassen, die sich Feindschützen als Versteck ausgesucht haben. Scharfgeheißer Panzerkampf, der bald durch Einschlag scharfer Waffen für uns entschieden ist. Nach einigen Stunden ist das an allen Ecken und Enden brennende Dorf feindfrei. Die Sowjet-Artillerie ist vertrieben. Vom Dorfausgang kann man einen Blick auf die Brücke und des feindliche Werkzeuge sehen.

Vor dem Flußmund liegt der zweite Stoßtrupps in guter Deckung. Man hat das Dorf umgangen und inzwischen die Eisenbahnbrücke unterlegt. Sprengladungen sind entfernt worden. Jetzt soll die zweite Brücke dramatisch fertiggestellt werden. Die Maschinengewehre in Stellung gebracht. Nachdrückende Panzerlöcher haben sich am Dorfausgang aufgebaut, um den mit Sicherheit zu erwartenden Gegenangriff der Sowjets abzufangen.

Da melden sich schon die Sowjetbunker. Wir wissen: Nun wollen sie die Brücke sprengen. Schon springen die ersten Bolschewiken auf die Brückendeckel. Dreißig oder vierzig Mann mögen es sein. Die kommen nicht weit! Die Maschinengewehre unserer Pioniere geben her, was das Zeug hält. Abgeladene Feuer der Pat gegen mitten in den Haufen der vorwärtsstürmenden

Sowjets. Alle bleiben auf der Strecke. Nur einer kann sich über das Gelände schwingen. Ein Geschwader genügt. Kopfüber stürzt er in den Fluß.

Aber die Sowjets wollen keine Ruhe geben. Jetzt versuchen sie es mit Unterführung eines Panzerwagens. Aber auch dem gelang es nicht vorwärtszukommen. Nach wenigen Metern erwischen ihn unsere Panzerjäger. Er dreht um und beginnt zu brennen.

Die Brücke ist zur Totenbahn für fast hundert Sowjets geworden. Keiner wird sich mehr heraus. Wir Pioniere aber bauen unsere Sicherung am diesseitigen Ufer weiter aus, trotz starken Feindfeuers aus den gegenüberliegenden Bunkern.

„Nur ein, bald werden wir sie ausschüttern“, sagt unser Leutnant. Ein Melder wird zurückgeschickt. Am Nachmittag kommt die Nacht. Es wird ein neues Stoßtrupps-Unternehmen, diesmal auf die Bunker, unterflogen.

Es soll nicht mehr allzu schwer werden. Doch vor dem Abend können die ersten deutlichen Panzer über die unvertehrte Brücke vorkommen. Inanterie säubert die Gegend von verstreuten Bolschewiken. Die Pioniere aber sammeln für den Abend.

„Nern im Vorstoßen brennt die Stadt. Sie zeigt den Weg, den wir zu gehen haben, neuen Aufgaben entgegen.“

„Wenigstens bei der kurzen Nacht erfahren wir es wieder: „Pionierstoßtrupps nach vorne!“ Bunker und Befestigungslinien vor der Stadt müssen durchbrochen werden. Und während die Panzer in diesen Gebieten des Waldes ihr Quartier beziehen, schießen sich die Pioniere weiter vor. Ein neuer Stoßtrupps verschwindet im Dunkel der Nacht. Als er zurückkommt, ist der Stoßtrupps schon ausgerückt.

So kämpft der Pionier, unermüdet im Einsatz, fast immer den anderen voraus.

Robert Biewer.

Das ist unser Urawaldkrieg!

Mit der Dämmerung erwacht die Front im hohen Norden

Der Nordfinne versteht unter einem Urawald einen verunpflanzten Zaunwald. Die Eigenart des Geländes hat den Kämpfern in diesen Gegenden ihre besondere Note gegeben. Die großen und kleinen Täler sind ganz vertrocknet und haben ihre Aebeln verloren, aber statt dessen bedeckt ihre Wälder und Stämme eine graue Flechtenmoose, die in verfallenen Gärten herunterhängt. Die Erde ist mit einer kalten, dicken Moosschicht bedeckt. Aus diesem weichen Schlamm ragt hier und dort ein Heidelbeerstrauch empor. Der Wald ist so dicht, daß man in Manneshöhe nicht viele Meter vor sich sehen kann. Unterhalb etwa der Brusthöhe sind die Bäume ohne Äste, und beim Büden sieht man unter dem Dicksicht verfallener Äste eine dümmrige, stille Welt. Dort unten kann der Geckhirsche einige Dutzend Meter erreichen.

In solch einem Walde ist die Ueberfallsangriff Gefahr besonders groß. Andere Stellungen sind in der Nacht besetzt am Tage geblieben. Das selbe scheint auch der Feind zu tun. Der Krieg hier ist ein Nachtkrieg. Wenn es anfängt zu dämmern, erwacht die Front. Die Bolschewiken haben vor ihre Stellungen zwei, manchmal sogar dreifache Stacheldrahtbarrieren gezogen. Außer diesen sind auf beiden Seiten Minenfelder angelegt. Im Schutze der Dunkelheit werden in die Stacheldrahtbarrieren Desinfektionsmittel geschüttet, und man verläßt die Minen zu umgehen. Die Bolschewiken haben dabei die Gewöhnlichkeit, Handgranaten und andere Explosionskörper in unsere Linien zu werfen. Auf beiden Seiten feuern dann die Granatwerfer, Schnellfeuerkanonen und die Artillerie, bisweilen werden Geschützgranaten geschossen. Die Leuchtbomben beleuchten den Flechtenwald gespenstisch. Die meisten Granaten erblinden zerplatzen in den Ästen und Stämmen der Bäume. Äste und ganze Baumtronken fallen tragend zu Boden.

Wenn der Morgen graut, ist es wieder ganz still. Die Bewegungen der Männer im dicken Moos sind völlig geräuschlos. Regen des dichten Waldes sind die Linien nur ein paar Dutzend Meter voneinander entfernt, und deshalb vermeiden die Männer auch jedes unnütze Sprechen. Es wird nur geflüstert. Von den äußeren Kösten sieht man die Bunker des Gegners zwischen den Baumstämmen. Gebaut geht man den Hasen Laufgraben entlang, irgendwo Abgabebalken sind jedoch fest und gerade mit wehendem Mantel. Auf beiden Seiten gibt es Leute, die es versuchen, solche Gelegenheiten auszunutzen, und dann und wann kratzt ein Schuß eines Scharfschützen, meistens von unserer Seite.

Das Vorhinein der Frontlinie bei diesen Verhältnissen ist ein Kapitel für sich. Ein Spähtruppsunternehmen hatte die Aufgabe, einige Gefangene zu machen. Darum gingen wir nur waren ein paar Dutzend Mann - an passenden Stellen durch die Stacheldrahtbarrieren und kamen bald auf ein vermintes und mit Fallen versehenes Gebiet. Wir sind schon nahe am Feind, daß wir von dort deutlich Holzjagen und Stimmengewirre vernahmen. Mehrere Minen und Fallen werden unachtsam gemacht, andere werden umgangen, und der Marsch wird planmäßig fortgesetzt. Ein Teil der Leute hockt in den Rücken des Feindes und war schon etwa 20 Meter von ihm entfernt, als der die holzjagenden Bolschewiken bewachende Posten einen Helmbel von uns entdeckte.

Der Spähtrupps löst sich, aber der Schuß ging vorbei. Die nächsten Schüsse hörte man aus der Waldkinnpiste unseres Helmbel, und danach hörte der Feind nicht mehr. Jetzt etwas in die anderen Nachtposten der Bolschewiken, und die Gewehre begannen zu krachen. Die legenden Mannschaften hingegen liefen zu den Bunkern und schrien „ibut“ - „sie kommen“.

Ausbrecher als Polizeibeamter

Das Sondergericht Kattowitz verurteilte den 25jährigen Erich Batschek aus Buechen wegen räuberischer Erprellung unter Ausübung der Sicherheitsverwahrung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, dessen Strafregister bereits mehrere Verurteilungen aufwies, war im Januar bei Muehnenarbeiten aus einer Geisler Strafanzahl entwichen. Er begab sich in Kattowitz zu einer Frau, deren Mann ebenfalls im Geisler Staatsgefängnis war und zwang einen hingerichteten Bekannten der Frau unter Drohungen zur Herausgabe seiner Briefkasten mit sämtlichen Ausreisepapieren und 52 Mark Bargeld. Der jugendliche Verbrecher kam nur an der vom Staatsanwalt beantragten Lebensstrafe vorbei, weil das Gericht neben seiner Jugend ebenfalls mildernde Umstände berücksichtigte.

In einem Augenblick war die ganze feindliche Linie alarmiert.

Der Feind schoß mit allen seinen Waffen auch dort, wo er die Unigen gar nicht sah, denn er befürchtete anscheinend einen Angriff aus dem Rücken. Unsere eigenen Linien beantworteten das Feuer, da man bemerkte, daß eine feindliche Abteilung den Rückweg unserer Patrouille absperrte wollte. Unser Feuer zerstörte die feindliche Abteilung. Es begann ein richtiger Kienkack, bei dem von uns nicht einmal einer verwundet wurde. Viele Bolschewiken blieben dagegen auch diesmal lebend.

In derselben Nacht machten wir noch zweimal den Weg über die Stachelbarrieren und Minen hindurch. Die Granaten schürften überall an uns vorbei und krachten in den Bäumen und am Boden. Das Stachelgewitter dauerte nur einige Minuten, und danach war der tiefe, beschattete Urawald wieder still.

Es schien, als ob die Stille dort ewig gewenke lie.

Kriegsbericht B. Kasanzow.

Stichwort: Pflaumentuchen

Das Ostheime v. d. Rhön wird berichtet: Der Feldwebel Max Stadler war von einem Erkundungsgang auf der Straße von Charlou zurückgekehrt. Um sich vor dem Irrenwerden zu schützen, lehnte er sich an einen großen Kraftwagen, der in der Reihe der Fahrzeuge an der Straße stand. An der Unterseite mit seinen Kameraden dachte er an die Diktator des Tages, da in diesem Zuge kein mußte und sprach die Worte: „Jetzt müßte mit einer ein Stück Pflaumentuchen reichen.“ Am gleichen Augenblick erlitten zwei nicht ein Stück Pflaumentuchen, sondern ein Soldatentopf mit Brille! „Ja, Mensch! ...“ und zwei weitere hatten sich genähert! Der Gefreite Otto Stadler hatte in dem Wagen gefahren. Die bekannte Stimme und der Pflaumentuchen hatten ihn hellhörig werden lassen, und eine halbe Stunde konnten sich die Brüder des Wiedersehens freuen.

Ein polnischer Pflaumentuchen

Vor dem Sondergericht in S o h e n j a i s a, das ercht kürzlich einen Polen wegen Gebrauches einer deutschen Frau zum Tode verurteilt hatte, stand jetzt ein Pole, der die fünfzehnjährige Tochter eines von polnischen Banditen erschossenen volksdeutschen Landwirts geschändet hatte. Das Sondergericht verurteilte ihn gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zum Tode.

Geschäftliches Trodensheit im Reiterwagenraum , die häufig mit Kopfschmerzen und ähnlichen Beschwerden verbunden ist und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klotzertrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Salzfäulern von der gleichen Firma, die den bekanntesten Klotzertrau-Wellensiegel erzeugt. Verlangen Sie Klotzertrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originalpackung zu 50 Pf. (Inhalt 4 Gramm), monatliche Mengen genügen. Kohlrad , besonders dort, wieder vorzüglich. Loerss Nillale Leer, Wald-Heil-Str. 13. Frühe Pfanzartoffeln , Frühbohnen, hat abzugeben S. G. Ufer, Heisfeld, Fernruf Leer 2676. Fränkischer bleibt mein Gefährt am Donnerstag, 13. Nov. ab 12 Uhr geschlossen. S. 1059, Laga.	Die zweite Hebung der Kirchenbeiträge 1941/42 findet statt am Donnerstag, 13. 11. 1941, nachmittags von 2 bis 6 Uhr (14 bis 18 Uhr) im Konfirmandensaal. Der Kirchenrat, Bunde, 30 WM. Wohnung zähle ich denjenigen, der mir über den Verbleib meines 15-jährigen dienstschmarz. Kindes Nachricht geben kann. Es wurde zuletzt am 5. 11. in der Georgswiese gesehen. Gerd Fretsch, Oberingeb. 11.	Heirat Heirat . Bauernsohn, mit eig. Betrieb, an best. Lage, Anfang 30er, a. Erbh., sucht die Verlobung mit einer k. Landbesitzerin. Witwe nicht ausgeschlossen, wenn auch ohne Vermögen, zwecks späterer Heirat. Strenge Verschwiegenheit wird zugesichert. Zuschriften mit Wd., wdh. zurückgehandelt wird. U. 566 an d. D.Z., Aurich.	Erfränne, christliche Hausgehilfin , die befehligt ist, den Haushalt selbstständig zu führen, wegen Verheiratung der jetzigen geht Frau Leni Wölffe, Oldenburg i. O., Seilgangelstr. 6. Junges Mädchen bei Familienantritt und Gehalt für meinen landwirtschaftl. Hausbau zum 1. Januar gesucht. Gehalt vorhanden. Frau Joh. Sann, Neimjerlei über Norden. Fernruf Dornum 234. Weibliche Hilfskraft zum 1. Januar 1942 für Büro in Leer gesucht. Angenehme Dienstverhältnisse. Freundschaftliche Angebots mit Zeugnissen, Lichtbild u. Gehaltsanforderungen erbeten unter E 2532 an die D.Z., Emden.	Stellungsuche 17jähr. Mädchen sucht Stellung für Laden und Verkauf. Frau Hermann Emding, Papenburg, Hauptplatz 1, 61.	19jähr. Landwirtstochter sucht für den Winter eine Hausdorststelle zur weiteren Ausbildung. Privatlokalität bevorzugt. Schr. Eingabe unter E 2568 an die D.Z., Emden. Zu verkaufen Zu verkaufen : 4 m neuer blauer Seidenstoff, 1 bl.-bl. Kleid Gr. 46, 2 P. D.-Schuhe Gr. 39. Zu erf. D.Z., Leer. Gehob.-Anzug , schwarz, zu verk. Zu erf. bei der D.Z., Leer. Schwarzgebl. Kühenherd zu verkaufen. Heisfeld, Parallelweg 47. Neue lange Gummielast , Gr. 41, zu verkaufen. Otto Kroomann, Bienenbüden 88. Veitener Kongerflügel umfangreicher preiswert zu verkaufen. Zu ertragen in der D.Z., Aurich. Damen- u. Herrenrad , gut erhalten, zu verkaufen. Leer, Sobellertweg 9. Stufenofen , email., gut erhalten, zu verkaufen. Leer, Hindenburgstr. 10. Kachelofen zu verkaufen. C. Beemann, Ohroese. Kind , im November fahrend verkauft. S. C. Tellkamp, Steinfelderfeld. Jahre Kuh zu verkaufen. S. Wuh, Witte, Behden. Fahrer einjähr. , rotbraun, zu verkaufen. S. Ringenberg, Kirchdorf. 2 beste Kühe , hochtr., 1 verkauft. Nimmeh Roden, Old-Bezirkbur. Fahre Kuh zu verkaufen. Gerd Fretsch, Barmsee, Sieb. 107. Vielerlei belegte Stammtüte zu verkaufen. Wd. Stein, Bekum. Einige Käseförmchen zu verk. Frau Rudolf Duhm Witwe, Laga, Hermann-Göring-Str. 5. Schweine zum Weitermäßen zu verkaufen. Eiert Peters, Deterlehe.	19jähr. Fuchswallach zu verkaufen. G. Reinemann, Landwirt, Freepum. Schöne Käseförmchen zum Weitermäßen hat zu verkaufen: Martin Foden, Weinersch. 2a. Kaufgeschuche Erstl. Qualitätsteppich , 3 x 4 Meter, gegen bar zu kaufen gesucht. Dr. Terzagli, Emden. Borghaus zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter A 1002 an die D.Z., Aurich. Waldschnecken (weiß), Balfontänen zu kaufen gesucht. Martin, Leer, Augustinerstr. 43. Niedriger Ofen od. Kochherd, gut erh., 1. Wahlstücke a. Kauf. Schr. Ang. u. 2 902 an d. D.Z., Leer. Waldschnecken , Gr. 40-42, gut erhalten, anzu Kauf. Schr. Ang. u. 2 903 an d. D.Z., Leer. Gütle Kinder , 1/2 bis 2 1/2-jährig, ferner bis März fahende Kühe und Kinder sowie fahre Kühe, alle mit Stamm und Minderleib. 150 kg P., 3/70% zu Kauf. Schr. A. Sauthoff, Hüllenerf. Emden, Kl. Brückstr. 29.	Reichsährstand Kreisbauernschaft Leer . Beitr.: Pierdelshagen. Im Monat November 1941 finden folgende Pierdelshagenstermine statt: Donnerstag, den 13. Nov. 1941: Vogebium (Klotermann) 9 Uhr, Holtkamp 9.30 Uhr, Hehl 10 Uhr, Scherndorf 10.30 Uhr, Kemels 11.15 Uhr, Süßen (Nähle) 12.00 Uhr, Hollen 14 Uhr, Stidhausen 14.30 Uhr, Nijlum 15.00 Uhr, Nörmoor 15.30 Uhr, Freitag, den 14. November 1941: Esthagen 9 Uhr, Driever 9.15 Uhr, Behden 9.45 Uhr, Callinghorst 10.45 Uhr, Helle 11.15 Uhr, Weckshaubers 11.45 Uhr, Langholt 14.30 Uhr, Neermoor 16.00 Uhr, Terbor 16.30 Uhr, Oberlum 17.00 Uhr, Sonnabend, den 15. November 1941: Sengum 9.00 Uhr, Dikum 9.30 Uhr, Dikum-Beer 10.30 Uhr, Bunde 11.00 Uhr, Stadelmoor 11.30 Uhr, Weener 12.30 Uhr, Bingham 13.30 Uhr. Neue Termine werden befristungsbefrei. Kreisbauernschaft Leer.	Werbeanzeigen Jetzt Parole: Eisen sparen! Nach dem Kriege kauft man Waren Legen Sie Ihr Eisernes Spachonta bei den öffentlich mündelstheten Spachaffen an! Kreispackhofe Aurich Ostfriesische Spachaffe Aurich Stadtpackhofe Emden Kreis- und Stadtpackhofe Leer Spachaffe Weener-Forsthusen Kreis- u. Stadtpackhofe Loozen Kreispackhofe Wittmund
---	--	--	---	--	---	--	--	--

**Jahresabschluss von Ende 1940
der Stadtparisse Emden**

Aktiva		
1. Barreserve		
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel)	78 854,92	
b) Guthaben auf Reichsbankgiron und Postkonten	372 469,40	451 324,32
2. Wechsel		
In der Gesamtsumme 2 sind enthalten:		
a) Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 R.W.G.)	30 888,45	
b) Wechsel des Reichs, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 2 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen	198 650,70	
3. Eigene Wertpapiere		
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs	5 217 863,92	
b) Schuldverpflichtungen des Reichs	621 500,—	
c) Sonstige kommunale Wertpapiere	576 190,—	
d) Sonstige Wertpapiere	43 987,50	6 459 481,42
In der Gesamtsumme 3 sind enthalten: Wertpapiere, die die Reichsbank befreien darf		
M 6 415 493,92, darunter auf das Liquiditäts-Soll anrechenbare Wertpapiere	M 2 171,70	
4. Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten		
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Mon.	1 203 431,96	
aa) bei der eigenen Girozentrale	M 1 202 503,33	
bb) bei sonstigen Kreditinstituten	M 928,63	
von der Summe a) sind fällig (Notroguthaben)	M 1 103 431,96	
darunter auf Liquiditäts-Konten	M 1 000 000,—	
b) längerfristige Guthaben bei der eigenen Girozentrale	2 850 000,—	4 053 431,96
5. Schuldner		
a) Gebiets- u. sonst. öffentl. rechtl. Körperschaften	6 227,23	
b) andere Schuldner	384 538,13	948 639,45
In der Summe 5 b) sind enthalten:		
aa) bedingt durch langfristige Wertpapiere	M 14 887,67	
bb) gedeckt durch sonstige Sicherheiten	M 301 036,14	
6. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden		
a) auf landwirtschaftliche Grundstücke	98 716,61	
b) auf sonst. (städtische) Grundstücke	2 961 152,19	3 059 868,80
In der Gesamtsumme 6 sind enthalten: mit einer Fälligkeit oder Kündigungsterm von mindestens 12 Monaten		
M 906 565,59		
7. Fällige Forderungen		
Darunter sind vor dem 30. November fällig gewesen	M 204,35	23 434,84
8. Beteiligungen		
Darunter Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale und beim zuständigen Giroverband	M 52 700,—	202 114,77
10. Grundstücke und Gebäude		
a) dem eig. Geschäftsbetrieb dienende	155 100,—	
b) sonstige	1 660,—	156 760,—
11. Betriebs- und Geschäftsausstattung		
	20 500,—	20 500,—
12. Sonstige Aktiva		
	890,82	890,82
13. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		
	100 774,62	100 774,62
Summe der Aktiva		
	15 778 796,68	15 778 796,68
14. In den Aktiven u. in d. Passiven 8 sind enthalten:		
a) Forderungen an den Gewährerhand	614,03	
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Bewaltungsrates), an sonstige im § 14 Abs. 1 und 3 R.W.G. genannte Personen sowie an Unternehmen, bei denen ein Inhaber oder persönlich haftender Gesellschafter als Geschäftsführer oder Mitglied eines Verwaltungsrates der Sparkasse angehört	117 919,27	
c) Anlagen n. § 17 Abs. 2 R.W.G. (Aktiva 9 u. 10)	209 460,—	
Passiva		
1. Spareinlagen		
a) mit gesetzlicher Kündigungsterm	7 266 571,61	
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsterm	3 893 290,53	11 159 862,14
2. Gläubiger		
a) aufgenommene Gelder und Kredite		
aa) bei der eigenen Girozentrale	200,—	200,—
bb) bei sonst. Stellen	200,—	200,—
Einlagen deutscher Kreditinstitute	51 562,09	
c) sonstige Gläubiger	4 062 350,01	4 114 112,10
Von der Summe b) und c) entfallen auf:		
aa) jederzeit fällige Gelder	M 2 788 912,10	
bb) feste Gelder		
3. Rücklagen nach § 11 R.W.G.		
a) gesetzliche Sicherheitsrücklage	311 908,48	
b) gesetzliche Kursrücklage	61 885,37	
c) sonstige Rücklagen nach § 11 R.W.G.	373 793,85	373 793,85
4. Rückstellungen		
	4 630,—	
5. Sonstige Passiva		
	21 919,33	
6. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		
	6 922,45	
7. Gewinn		
	97 556,76	
Summe der Passiva		
	15 778 796,68	15 778 796,68
8. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Schuldbürgschaften sowie aus Gewährleistungszertifikaten (§ 12 Abs. 7 d. Akt.-Ges.)		
	113 293,36	
9. In den Passiven sind enthalten:		
a) Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs. 1 R.W.G. (Passiva 1 und 2)	15 273 974,24	
b) Gesamtverpflichtungen nach § 16 R.W.G. (Passiva 2)	4 114 112,10	
10. Gesamtes haftendes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 R.W.G. (Passiva 3 zuzüglich 7, soweit der ausgemessene Reingewinn den Rücklagen nach § 11 R.W.G. zugeführt wird)		
	471 350,61	
Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1940		
Umsatz		
1. Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen		
a) Spareinlagenzinsen	267 318,69	
b) Zinsen für Girokonten und Depots	61 122,—	
c) Zinsen und Provisionen für aufgenommene Gelder	357,50	
2. Ausgaben für sonstige Provisionen und dergl.	2 485,06	
3. Verwaltungskosten		
a) persönliche L. Gehälter und Löhne	109 559,39	
b) lädiische (ohne 4)	3 905,77	
c) Grundstücksaufwand	35 331,11	

a) Unterhaltungskosten	1 560,45	
b) Versicherungen	126,86	
c) Grundstückssteuern	3 240,83	
5. Steuern (ohne 4c)		
a) Körperschaftsteuer	6 819,—	
b) Vermögensteuer	468,75	
c) Gewerbesteuer	1 726,35	
d) sonstige Steuern	475,99	
6. Abschreibungen auf Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung	13 642,25	
7. Kursverluste, buchmäßige	964,78	
8. Sonstige Aufwendungen	3 787,45	
9. Gewinn	97 556,76	
Summe		610 449,69

Ertrag		
1. Einnahmen aus Zinsen u. gegebenenfalls Kreditprovisionen	563 557,43	
2. Einnahmen aus sonstigen Provisionen, Gebühren und dergl.	13 165,55	
3. Erträge aus Beteiligungen	1 054,—	
4. Kursgewinne, effiziente	15 737,98	
5. Rückgriff auf die Rücklagen, Kursrücklage	964,78	
6. Sonstige Erträge	15 969,95	
daron M 14 279,60 Grundstücksverträge		
Summe		610 449,69

Emden, den 22. Januar 1941.
Der stellvertretende
Sparrentenleiter,
R. Meyer-Degering,
Bürgermeister.

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluss sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen alle wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen *) nicht ergeben haben.
Hannover, den 16. Oktober 1941.
Richterlicher Sparrenten- und Giroverband, Prüfungsstelle.
E. Sennigs, Revisionsdirektor, E. Sennigs, Revisionsdirektor.
*) Der Text des Prüfungsvermerks ist gefolgt vorgeföhrieben.

Auf Grund der Ziffer V 3 im Rundschreiben des Herrn Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministers vom 2. Februar 1937 — I 30 384/36 — über die Prüfung der öffentlichen Sparrenten ermächtigt ist hiermit den Vorstand der Stadtparisse Emden, den Jahresabschluss und den Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1940 zu veröffentlichen. Emden, den 24. Oktober 1941.
Der Regierungspräsident, H. M. Freitag, S. 6 h r e n d.

Werner. Hausflachtungen. Anträge auf Genehmigung von Hausflachtungen für die jeweils nächsten 8 Tage können an 2 Tagen in der Woche, und zwar Dienstags und Donnerstags in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Rathaus (Zimmer 4) gestellt werden. Eine Abfertigung an den anderen Tagen kann nur ausnahmsweise in besonders dringenden Fällen erfolgen. Weener, den 8. November 1941. Der Bürgermeister.

Familienanzeigen
Geburten
Dietmar-Werner. Uns ist heute ein Sohn geboren, es ist ein Stammhalter. In dankbarer Freude: Jan Fecht, z. Zt. im Felde, und Frau Christa, geb. Meyer, Ostwangsingstr. 140. den 11. November 1941.
"Junge geboren." Friedrich van Kölln und Frau Elfriede, geb. Reershemius, Grimmen-Jeverland, 10. November 1941.
Meta, 7. 11. 1941. Gesundes Mädchen angekommen. In dankbarer Freude: Zimmermeister Hinderk Tebeck, z. Zt. im Felde, u. Frau Frajke, geb. Lay, Neermoor.

Verlobungen
Ihre Verlobung geben bekannt: Emilie Götz, Hermann Ochler, Fk.-Obergefreiter in der Kriegsmarine, Timmer, Elisabeth, 9. November 1941.
Die Verlobung meiner Tochter Gisela mit Herrn Josef Fruth gebe ich hiermit bekannt. Christof Frerichs. — Ihre Verlobung geben bekannt: Gisela Frerichs, Josef Fruth, Leer i. Ostf., Heisfelder Str. 47 Spiegelau b. Passau (Bayern), November 1941.

Vermählungen
Ihre am 5. November 1941 in Kloster Dykhusen stattgefundenene Vermählung geben bekannt: Maat Max Brämlich und Frau Marie, geb. Voß. Gleichzeitig herzlichen Dank für erwiesene Aufmerksamkeit.
Ihre vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Herbert Wendt, Hermine Wendt, geb. Eden, Emden, West-Dunum, den 11. November 1941.
Ihre Vermählung geben bekannt: Fritz Hemkes, Milda Hemkes, geb. Brunken, Loga, den 6. November 1941.

Danksgungen
Für alle Aufmerksamkeit, welche uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit in so überaus reichem Maße von nah und fern erwiesen wurden, möchten wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank sagen. Harm Schlachter u. Frau Gesine, geb. Goes, Remels, im November 1941.

Steenfelde, 11. November 1941.
Am 10. November verschied im Res.-Lazarett Rosenheim an den Folgen einer schweren Operation unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, Enkel und Neffe, Kanonier
Wilhelm Löning
im blühenden Alter von 19 Jahren. Er diente bei der Flak-Ers.-Abtlg. 2, Stabsbatterie, und gab sein Leben im Dienste für Führer, Volk und Vaterland.
In unsagbarem Schmerz
Abhrich Löning und Frau, geb. Schäfer, n. Kindern und Angehörigen.
Beerdigung Sonnabend, den 15. November, nachmittags 1 Uhr, vom elterlichen Hause aus.

Südgeorgsfehn, 10. November 1941.
Von seinem Kompanieführer erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein einziger, lieber, hoffnungsvoller Sohn und unser guter, unvergesslicher Bruder
Heinrich Stör
Gefreiter in ein. Inf.-Regt. nach Gottes Willen am 8. Oktober im blühenden Alter von 30 Jahren im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland fand.
In tiefem Schmerz
Focke Stör nebst Kindern Ida und Antine.
Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem 16. Nov. 1941, in der Kirche zu Holzen, um 10.15 Uhr, wozu herzlich eingeladen wird.

Danksgung
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod unseres geliebten Sohnes und Bruders Carl August erlitten haben, sprechen wir allen unsern tiefempfundenen Dank aus.
Familie Gerhard Bracklo.
Petkum, 10. November 1941.

Danksgung
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme von nah und fern bei dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Veters Johann betroffen hat, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Familie Gelke Poppen.
Jheringsfehn I, 6. Nov. 1941.

Danksgung
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verlust meines geliebten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, unseres guten Bruders, Schwagers, Onkels, Veters und Neffen, des Schiffsführers Thomas Schumann, sprechen wir hiermit allen von nah und fern unsern tiefempfundenen Dank aus.
Frau Aaltje Schumann, geb. Nessen, n. Kindern Hermann Schumann, Jakobus Schumann, Alfred Schumann, Leer, Gr. Roßbergstraße 9, den 8. November 1941.

Danksgung, Stat. Karten.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verlust meines lieben, unvergesslichen Mannes und meines lieben Vaters, unseres lieben Sohnes, Schwagers, Onkels sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
Frau Marcka Ostendorf Wwe., geb. de Vries, nebst Tochter Johanne und allen Angehörigen. Leer, den 11. November 1941.

Danksgung
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heimgangs unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen hierdurch unsern innigsten Dank aus.
Joh. Wenke und Frau, Herm. Wenke, Heine, de Buhr und Frau, Remels, 10. Nov. 1941.

Danksgung
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heimgangs unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen hierdurch unsern innigsten Dank aus.
Joh. Wenke und Frau, Herm. Wenke, Heine, de Buhr und Frau, Remels, 10. Nov. 1941.

Werbeanzeigen
Eisern sparen
bei den
ostfriesischen
Volksbanken
Aurich - Borkum - Emden
Esens - Großefehn - Juist
Leer - Norden - Norderney
Westrauderlehn

Efasit
PUDER
Züße erfrischt,
überangefrengt
brennend?
Da sollt' denn, die sich schön und frisch
möchten, sich Efasit-Puder. Er enthält
bestimmte übermäßige Schwefelverbindungen,
verleiht Züßen, Wangen, Mundwinkel
Serenität für die feinsten
die feinsten Pulver.
Efasit-Puder
Stamm und -Zusatz
Stamm-Puder 75 Pf.
Stamm-Puder 50 Pf.
In Apotheken, Drogerien u. Badgeschäften erhältlich

Jöllner
Prüfungen
Nahhaft
schmackhaft-preiswert
Karl Fr. Jöllner
BREMEN

DARMOL
das bewährte Abführmittel
RM 40 in Apotheken u. Drogerien
DARMOL-WERK - WIEN 27 XII
Wer seine
Stuhl leibt,
verlangt

MYLADY
Creme
Mylady Creme mit Homomellis
ist für den Tag- und Nach-
gebrauch bestimmt. Sie verleiht
Ihnen ständig ein gepflegtes
Aussehen. In allen Fach-
geschäften. Beschränkt lieferbar.

aromatisch
leicht
frisch
... drei
gute Gründe,
die Astra langsam
und mäßig zu rau-
chen und nicht zu
stapeln. Beim La-
gern leiden Aroma
und Frische.
Astra

Das Mädchen Maria / Von Joant Pachet

Sie hatte die tiefsten, dunkelsten und leidvollsten Augen im ganzen Tal. Wenn einer ihren Kopf zwischen die Hände genommen hätte, wären ihm Wunder geworden. Aber über das Mädchen Maria leuchtete alle hinweg, als ob sie überhaupt kein Mädchen, sondern nur ein ruhiger, verwahrloster Köhlerjunge wäre.

Die Kaufschaffen der Weiler, die durch lange Tage glimmten, verwichen den Goldglanz ihrer Haare, und die weisse Stirne flog immer neue kleine weisse Rufflöden, die sich am ehelichen Gesichter festlebten. Furchen und Runzeln malten, und sie damit grausamer verpauperten als es je die Furchen taten.

Alle wichen den Weiler aus, wenn sie auf die Arme zu den Erinnerungen gingen. Keiner ahnte, daß dort bei den Holzstöben ein jungenhaft schlankes, ruhiges Mädchen vor Schlichtheit oft weinte. Langsam ergab sich Maria in ihr Kleinlein mit dem Wald. Manchmal, wenn die Gicht den alten Köhler totgelagert nicht aus der Hütte liess, hütete Maria allein die qualmenden Annetime. Dazwischen blieb ihr aber viel Zeit, um des Tags den ziehenden Wolken nachzuträumen, des Nachts in den Wind zu hängen und in die Sterne zu schauen. In diesen Zeiten wurde ihr das Herz ganz bang, Klopfe und pochte um einen, der zu ihr in den fernen Mondnächten käme!

Aus gab's im Dorf ein Kirchweihfest, und Maria hatte sich die Erlaubnis dazu schon erbittelt. Ihr Herzensglück war selber wie ein kleiner Freudenmeißel. Der halbblinde Spiegel vermochte gar nicht den Goldglanz ihrer Haare, das Schneeweisse und Rosenrot ihres Gesichters wiederzugeben: er konnte nur ganz hilflos andeuten, daß ihre Blicke richtig lagen, mehr nicht.

Aber die bösen Kupstuscheln wollten nichtsfür ihren Schatz nicht freigegeben. Lautend schaukelten sie sich im Winde, um auf Maria zu warten, wenn sie aus der Hütte kam.

Güeligi eilte Maria von Weiler zu Weiler und dann zu Tal. Beinahe wäre sie allen Kupstuscheln entwichen, so rasch lief sie. Nur einem gelang es, sie zu erwischen; und gerade der war der Bösele.

Süßberisch wußte sie schon am Dorfrande mit Graßhalmen die Walderbeere von den Schuhen und trocknete ihre kleinen Schwefelkerl im blauen Strahlenschein. Als sie das Schürzchen dann vom Gesichter nahm, stand auch richtig der hübscheste, schmuckte Bürsch, der Peter vom Lahnhof, in der Wirtsstube und — lachte, daß es nur so schüttelte...

Schütern ließ Maria zu ihm auf. Aber da packte ihn das Fahren zum zweiten Male, so daß alle aus der Wirtsstube kamen, um den Grund seiner Lustigkeit zu erfahren. Maria stand noch immer auf der gleichen Stelle und sah ihn neugierig und zugleich

November / Von Anne Marie Jürgens

Die Nebelstieher, die des Herbstes Trauer gleich Schwermutsmähnen hing in Busch und Baum, sie lassen schleppen ihren feuchten Saum — vom bunten Wein entblößt ragt schwarz die Mauer, und Trödeln in des Abends Schauer verflüchten Licht und Klang in tiefen Traum. Gleich einer Amsel, die der Himmel küßt, mählt sich der Mond kein bleiches Licht zu fragen zu Freud' und Sorgen in das große Haus, doch adelt keiner nicht die milde Welt, auf deren Über schon der Sattlerman fällt... da endet auch der Wind kein banges Klagen.

Die andere Frau

Roman von Ernst Hoffmann v. Schönholz

12. Fortsetzung
„Du hast 'n Brief an die Colour-Art geschrieben, mein Junge, was? ... Hab' ich gesehen — doller Ding, dieser Brief? ... Hab' sehr gelacht ... Droht mit 'm Gericht, der Kleine... Gar nicht mehr nötig ... Da launste, was?“
„Philippus, der immer noch Angst hatte, daß Droste keinen Spaß verstehen würde, mißte sich ein: „Wirst du wohl Droste schon nicht zu fragen, die Colour-Art denkt gar nicht daran, Sie um ihr Honorar zu bringen und außerdem...“
„Gar nichts außer dem ... ähste Hardy ihm nach. „Was 'n Mund zu, Philippus, und laß mich auch mal 'n Wort sagen. Hör zu, Droste: Wirst du 'n feiner Kerl, was? — Na also! — Wir wollen dir 'n Chance geben, wie der Amerikaner sagt, 'ne anständige Chance, verstanden?“
„Wollen dich wieder beschäftigen? ... Sollst bei unterm neuen Film mitmachen! ... Große Sache das — kein Risiko! ... Solleggers Regie, Hauptrollen natürlich Grahn und ich — Italienreise — ganz groß ... Alles Vorangegangene war ja Quatsch! ... Schwamm drüber, mein Junge ... Sind doch Männer, was? ... Müßen doch zusammenhalten, nicht?“
Er drehte sich zur Türe und rief: „Mutter Köpfe ... 'ne Valle Zeller schwarze Kaß aus der guten Kiste für meinen Freund Droste und mich ... bisgen rasch! Dann sag er die Augenbrauen hoch und richtete sich drauf auf, soweit sein Zustand das erlaubte. „Geschnitten?“ fragte er förmlich und verjuchte eine offizielle Verbeugung, fiel aber beinahe neben den Stuhl, den ihm Philippus schnell hindob.
Die appetitliche Wirtin mit dem schneeweißen Haar und einem jungen Gesicht brachte den Wein und lächelte Droste zu. Sie freute sich offensichtlich, daß ihr Schilling — sie hatte Droste gern und bemutterte ihn etwas mit dem „Großen Hand“ — so auf Du und Du stand. Droste wußte nicht recht, was er sagen sollte; die Anbetungen Hardys nahm er nicht ernst, was wollte der eigentlich von ihm? Aber da beugte sich Philippus zu ihm über den Tisch und sagte: „Das ist kein Scherz, Herr Droste, Sie werden tatsächlich morgen früh einen Brief zu

ängstlich an. Erst wie sich auch die Augen der anderen auf sie richteten, stieg ihr ein Erstickteln hoch, das fahriglos wurde, als sie lachend mit den Fingern auf sie weicht. Daß sich von ihrer Wange bis zum verhalten auftretenden Mund ein breiter schmerzlicher Strich zog, so daß sie wie ein junges verzaubertes Heringlein ausah, ahnte sie gar nicht, nur das Verblenden fühlte sie als etwas unheimlich Hartes, vor dem sie umkehrte, sich retten mußte, weil es nicht zu ertragen war.
Wie ein Reh floh sie zurück hinauf in den Wald.

Das jüngelnde Freudenlächeln in ihrem Herzen war zu einer großen Schmerzensekne geworden, die sogar die Tränen nahm. Nur die Augen dunkelten sich tief und weh! Und ganz schmal und herb drehte sich der Mund zusammen, um ja keinem Laut den Weg freizugeben. „Schau“, tröstete sie der Alte, „mir liehst halt arme Leute, die was Sedolnes net aufweisen können. Krank die net, es ist so net das Schlimmste!“
Und so hütete Maria weiter ihre Ungeduld, schaute still den Wolken nach und hörte in den Wind, der ihr ja auch oft genug das Leid des Waldgetiers zutrug, wenn ein Fuchs seine Fänge in ein sterbenstrantes Reh schlug.
Ueber Marie schien aber auch noch das Schlimmste kommen zu wollen. Eines Tages

Das Bild mit den Meerjungfrauen

Eine Geschichte um Arnold Böcklin und Gottfried Keller

„Eine treue Freundschaft verband Arnolds Böcklin mit dem acht Jahre älteren Gottfried Keller.“

In Zürich waren die beiden unzertrennliche Stammfreunde. Und manche ärgerte, aber auch spasmachende Laune des Schicksals ließen sie vor sich allein oder zusammen mit anderen beim Beder Wein am runden Stammtisch im großen Saal des Zunfthauses zur Weiße nochmals aufleben.

Eines Tages prangte im Schaufenster eines Züricher Buchhändlers die Abbildung des prächtigen Böcklin'schen Gemäldes „Spiel der Wellen“.

Bei den Züricher Spielern und Sittenrichtern, die nicht wußten, welsch hohe künstlerische Bedeutung ihr Heimatgenosse Böcklin durch seine Bilder bereite beiläufig, erregte dieser Feuerschmuck sofort unliebliches Aufsehen. Ein Bild, das dem völlig nackte Meerjungfrauen unbekümmert in aller Öffentlichkeit gezeigt wurden, bedeutete für sie schälimmste Gehährdung der Sittlichkeit.

Ein paar von ihnen liefen spornstreichs zur Polizei und forderten mit Entrüstung das sofortige Verschwinden des „Schandbildes“ aus dem Schaufenster. Mit voller Zustimmung erfüllte die Polizeigewalt dieses Verlangen.

Pressemenschen zeigen sich bekanntlich als sehr wachsame Menschen, die mit ihren Augen und Ohren überall sind.
Einer von ihnen erfuhr den komischen Fall und drückte in der „Neuen Züricher Zeitung“ eine Petition der „Wellen, Kopf und Kinn!“ in der er vor allem die Mahnung der amtlichen Stelle mit allen Regeln geistvoller Sprache lächerlich machte.

Beschämt und heimlich zog darauf der zuhändige polizeiliche Wachtaber sein Verbot zurück, und das Bild mit den unbekümmert ihre ganze Gottesgöndheit offenbarenden weis-

stolperte sie über eine Wurzel und brach sich den Fuß. Mühsam humpelte der Alte ins Tal, um Hilfe zu holen.

Just, als hätten es ihr die Berggeister eingegeben, erbot sich die Lahnhofsbäuerin, der Kranken eine Stube und Pflege zu geben, bis sie wieder gesund wäre.
„So war's eigentlich ganz seltsam, daß es erst eine andere Frau entdecken mußte, daß Maria die Schöne von weit und breit sei. Dem Peter wollte das zwar ganz und gar nicht einleuchten, und er wollte sich hinein, um sich das Herangehender näher anzuschauen, das ließ aber die Bäuerin noch nicht zu, schaltbald drohte sie: „Wirst noch früh genug Feuer fangen!“

Als dann nach kurzen Monaten der alte Köhler ein Ausstatter auf dem Lahnhof beziehen konnte und die Maria als junge Bäuerin einzog, da lachte der Peter zwar wieder. Aber es war ein ganz anderes Lachen, so eines, wenn einer so recht glücklich ist. Die andere aber, die damals dem Wirtshaus dabei waren, die schauten, als wenn ihnen die ganze Gesehtheit aus dem Gesicht gerückt wär. Nur der Strickling Hans bemerkte tieffinnig: „Wann ich das g'wohnt hätt', wera wär ich damals noch'rrenn! Teifi, Teifi no amol, bös tuat ma jekt lab!“

Auch oben im Walde find die Kupstuscheln traurig, weil der neue Köhler ein ituppiger mürrischer Geulle ist, der auch über die silbrige Mondnacht stucht, wenn seine Schnapsflasche leez wird.

lichen Märchenweiser konnte wieder im Schaufenster erscheinen.

Belustigt hatte der Schöpfer des so spösig umkämpften Gemäldes, das nun seit langem die Neue Pinakothek in München ziert, die Ausführungen in der Zeitung gelesen. Und selbstverständlich kam auch am runden Stammtisch in der „Saffran“ auf der von Küllern und ihren Damen besuchten Dienstaggesellschaft, deren Mitwirkter Gottfried Keller und Arnold Böcklin bildeten, das ultrige Geschmis zur Sprache.

Pöhlisch wandte sich dabei Meister Böcklin an seinen wieder höchst schweigmägen und nur hinter der großen Brille verholten schmunseligen Freund, den Herrn Staatschreiber Keller, und forderte ihn auf, auch seine besonders mögliche Meinung zu äußern.

„Bedächtig eriff Meister Gottfried zum Beder, zog ihn langsam zum Munde und tat einen langen Schluck daraus.“

Dann legte er ihn derb auf den Tisch nieder und bemerkte, indem er eine grimmige Miene aufsetzte: „Fürwahr, ein verfluchtes Bild ist es schon!“

Berküßt sah man sich darob an. Auch Böcklin war verblut, in der Annahme, der hohe Besatz der hochwohlwürdigsten Stadt Zürich nehme Stellung gegen das umrittene Gemälde.

Göglich drang er deshalb darauf, daß Keller sich genauer erkläre.

Und indem dieser abermals die schweren Lider hinter den Brillengläser hob und die nun schelmisch blinzeln Augen auf seinen vor allem wegen dessen gelater Malfakt von sich unten zusammenstößten war er ihm an: „Sei ein ganz verfluchtes Bild, die Weiber, die den Wehquern ihre Kehle stehe zudrehen! Freilich gehört schon eine verborbene Phantasie dazu, etwas Schlimmes darin zu sehen! Aber — die hab' ich eben! Damit basta!“

Wüller-Küdersdorf!

Städte und Gegenden, die als Schaupläze für die Augenannahmen in Frage kamen, Gagenberechnungen und Antostentalkulationen schwirren durcheinander.

Ein paar Sentenzen die beiden in ihren Plänen Droste hörte nur mit halbem Ohr hin für Philippus war jeder Film nur eine Rechensaufgabe, und obgleich Droste ihn für einen nüchternen und durchaus soliden Geschäftsmann hielt, jonglierte er hier doch mit Zahlen, die dem jungen Menschen phantastisch und übertrieben erschienen. Die Gespräche kannte er von dem Augenblick an, wo er zum erstenmal mit Filmenten zusammengetroffen war: er wurde von Zeit zu Zeit immer wieder ein Film begonnen, der ganz neue Wege ging, der wirklich Kunst bringen und alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen sollte, und der — vor allen Dingen — seine unglücklichen Hersteller zu Millionären machen würde.

„Und was sollte er dabei? Warum sollte er nun plötzlich wieder engagiert werden?“ dachte Droste. „Da steht doch etwas dahinter. Vielleicht — und sein Herz begann schneller zu schlagen — die Grahn? Aber wie so dann dieser Umchwung in Hardys Benehmen, dieje mehr als merkwürdige Lebenswürdigkeit?“

Das paß doch alles nicht zueinander.
„Und was hätte ich dabei zu tun?“ lenkte Droste nach einer Weile das Gespräch der beiden auf die Erde zurück.

„Ein paar Sentenzen für Hardy... und dann!“ sagte Philippus beiläufig, „wir brauchen bei den Augenannahmen an Ort und Stelle ein paar Filmbauten — und da haben wir an Sie gedacht. — Sie sind doch von Haus aus Artist!“

Droste wunderte sich, wie genau sich der kleine Mann das alles aus ihrem ersten Gespräch gemerkt hatte. Da hatte er die Lösung des Rätsels! Philippus, der tüchtige Rechner, hatte einfach eine Sage ein, indem er ihn für zwei verächtliche Posten engagiert. An seiner leien Enttäuschung spürte er, daß er trotz allem immer noch im Grunde seines Herzens an ein Eintreten der Grahn für ihn geglaubt hatte. Aber dann überzog die Freude! Jetzt hieß es einen hübschen Korb behalten, um nicht unbeliehen allen Bedingungen zustimmen, die Philippus ihm vorzulegen würde.

„Das scheint ja eine ziemlich vielfältige Stellung zu sein, die ich da ausfüllen soll“, meinte er diplomatisch. „Wie kommt denn die Colour-Art dazu, auf einmal solch Vertrauen in mich



Zur 3. Reichsstraßensammlung des Kri. WHW. am 15. und 16. November. Z. hübsche deutsche Volksmärchenbüchlein, deinen Kindern Freude bereiten wollen, den bei der 3. Reichsstraßensammlung allen Gauen angeboten. (NSV.)

Handbemerkungen

Von Felix Joseph Klein (Wonn)
Nicht dafür, was sie zu sagen hat, sondern wie sie es sagen soll, hat die Wahrheit den der Liebe nicht.

Mache dich nicht einer Geringschätzung bedig, die den Arzt als Receptomatoman am der Dienst des Arztes gibt deiner ganzen Person. Der Arzt hat auch leistungsfähige Augen und muß unabhängiger Richter über deine schädlichen Gewohnheiten veranlaßte Meinung der Gesundheitsgelegen sein.

Von zwei Seiten drohen der friedlichen Gesundheit gleich heimtückische Angriffe von krankmachender Not und Armut und verweichlichendem Reichtum.

Ehrfürcht vor fremder Ehre, aber auch fremdem Ehrgefühl.

Einem Wächter kommt exponierter Platz Spalten wir darum nicht der „Malerweise“ mit der unter Friedhergen sich vorne im schärferer platziert hat, einbegeben, ein wie ein Gesundheitswächter die Raie ist.

Freude verlangt nicht immer nach Beher, sondern bequemt sich gern zum Tr der hochten Hand.

Se stärker die Herrschaft der Regel ist, um gnädiger kann sie Ausnahmen bewilligen.

Nicht jeder vermag die höchste Stufe Leiter zu ersteigen, aber es ist kein unbillig Verlangen, er solle nicht auf der zweiten bleißen, wenn er die dritte erreichen kann.

Tue dich nicht hervor, sondern warte ab, du hervorragt.

zu leben, nachdem man sich vor ein paar Zeil turgerhand rausgeschmissen hat?“

Philippus lächelte geheimnisvoll: „Sie müßen sich abgewöhnen, unnötig empfindlich sein! Seien Sie doch froh, daß alles so kommen ist! Also wieder Gabe verlan Sie.“

„Das möchte ich mir gern in Ruhe überlegen“, sagte Droste, nicht aus Berechnung, sondern weil er wirklich keine Ahnung hatte, er unter diesen Umständen fordern sollte. Er hatte er vom Filmbetrieb schon gelernt, nichts so sehr schwante, wie der Kurs, zu dem man eingeschätzt wurde. Ein Erfolg, und man konnte man die mehrfache Tagesgehälter ziehen. Und dann wieder konnte kein Erfolg folgen, weshalb der oder jener plötzlich in seiner Firma mehr engagiert wurde, ohne daß etwa einen Mißerfolg gehabt hätte. Die des Films sind wunderbar.

„Ach werde morgen ins Büro kommen, können wir alles in Ruhe besprechen. Vielleicht können Sie mir einen kleinen Vorschlag geben, was die Colour-Art so ungehörig zahlen gedenkt? Ach weiß nicht, was ich unter diesen Umständen fordern kann.“

„Das kann ich leider nicht“, entgegnete Philippus und nahm Hardy ganz nebenbei das Wort von der Hand. „Die Colour-Art hat mit dem neuen Film fast gar nichts zu tun, sie gibt sich nur den Namen her. In diesen Zeilen ist nämlich eine Tochtergesellschaft gegründet worden, die „Grahn-Hardy-Film-Produktion“ im Rahmen der Colour-Art.“ Und mit ein Vödeln: „Der alleinige besondmähigste Geschäftsführer dieser neuen Gesellschaft bin ich selbst. Und dann werden Sie verstehen, daß ich Ihr Vertragsverhältnis Ihnen keine geben kann.“

Droste interessierte die Ausführungen Philippus es war ihm im Grunde ganz gleichgültig bei welcher Firma er engagiert war. Er gehörte: Vera Grahn war mit in der neuen Gesellschaft. Er würde sie wiedersehen, wenn mit ihr nach Italien fahren...

„Sie müßen sich selber mit Vorzählungen ausreden!“ hörte er Philippus jetzt wieder sprechen.

„Ach glaube, daß das Doppelte von dem, was die Colour-Art mir gezahlt hat...“
„Mit oder ohne Diktaten?“ jagte Philippus schnell.

(Fortsetzung folgt)